

Sein starker Wille wird belohnt

Vor fünf Jahren flüchtete er aus Afghanistan. Diesen Montag begann Mojtaba Yadgari in Rekingen mit der Lehre zum Automobil-Assistenten.

Barbara Stotz Würzler

«Die Sprache», sagt Mojtaba Yadgari, wenn er nach der grössten Herausforderung gefragt wird, mit der er sich nach seiner Flucht in die Schweiz konfrontiert sah. Da ihm als Asylsuchender nur eine begrenzte Anzahl Lektionen zustand, nahm er auf eigene Initiative Deutschstunden. Heute kann sich der 21-jährige gut auf Hochdeutsch verständigen, hat zahlreiche Schweizer Kollegen, und wenn jemand von der Werkstatt Schweizerdeutsch spricht, kann er immer häufiger folgen.

Bei den technischen Fachausdrücken ist er zwar noch nicht ganz sattelfest, doch Christian Hagenbuch, Werkstattchef bei der Firma Indermühle Nutzfahrzeuge AG, lässt nicht locker und fragt ihn regelmässig ab. «Es ist ganz klar ein Mehraufwand im Vergleich zu anderen Lernenden», sagt er. Dennoch hat er sich unablässig für Mojtaba Yadgari starkgemacht. «Er hat grosses Potenzial, das gefördert werden muss», so Hagenbuch. Ausserdem sei es im Nutzfahrzeugbe-

reich schwierig, gute Nachwuchskräfte zu finden – «und er ist gut». Mit seinem starken Willen, seinem tatkräftigen Einsatz und seinen technischen Fähigkeiten beeindruckte Mojtaba Yadgari 2018 den Werkstattchef anlässlich zweier Schnuppertage. Diese hatte ihm Sandra Traxler-Indermühle, Geschäftsführerin der Indermühle Gruppe, vermittelt. Sie war vom Engagement des jungen Mannes überzeugt

«Es gibt keinen besseren Weg als über Beruf und Ausbildung, damit echte Integration funktionieren kann.»

Sandra Traxler-Indermühle
Geschäftsführerin

und wollte ihm diese Tür in die Arbeitswelt bewusst öffnen.

Nach Rücksprache mit dem gesamten Team stand fest, dass der junge Afghane eine Chance erhalten soll. «Es gehört zu unseren Stärken, dass wir im Betrieb eine sehr familiäre, persönliche Atmosphäre haben», erklärt Traxler-Indermühle. Nach zahlreichen E-Mail-Wechseln und Telefonaten mit den Behörden waren die Rahmenbedingungen geschaffen, innerhalb derer Mojtaba Yadgari sein einjähriges Betriebspraktikum beginnen konnte. Denn an und für sich dürfen Asylsuchende keiner bezahlten Arbeit nachgehen. Die Indermühle Nutzfahrzeuge AG entschädigte ihn deshalb mit Bahnbilletten und übernahm die Kosten für zusätzliche Deutschkurse, die er nach Feierabend besuchte.

Kanton bietet Integrationsprogramm an

Der Afghane fiel während seines Einsatzes derart positiv auf, dass er für eine einjährige Integrationslehre aufgenommen wurde. Eine solche bietet der Kanton Aargau jährlich 80 Flüchtlingen



Mojtaba Yadgari: «Respekt, aber sehr dankbar.» Bild: Severin Bigler

und vorläufig aufgenommenen Asylsuchenden im Rahmen der Erwerbsintegration an. Schon während der Integrationslehre

äusserte Mojtaba Yadgari den Wunsch, eine weiterführende Ausbildung anzuhängen. Während er mit der dreijährigen Aus-

bildung zum Automobil-Fachmann liebäugelte, konnte ihn Christian Hagenbuch davon überzeugen, dass er mit der zweijährigen Lehre zum Automobil-Assistenten besser fährt.

Diesen Montag war Lehrbeginn für den vorläufig aufgenommenen Flüchtling. «Ich habe Respekt vor der Schule», sagt Mojtaba Yadgari, «aber ich bin sehr dankbar und freue mich, dass ich diese Ausbildung machen kann.» Da er den Lehrbetrieb bereits gut kenne, habe sich seine Nervosität in Grenzen gehalten, sagt Yadgari, der mit einem Landsmann in Klingnau wohnt.

Mittlerweile hat die Indermühle Nutzfahrzeuge AG weitere Anfragen erhalten, um Flüchtlinge zu beschäftigen. Sandra Traxler-Indermühle ist vom Modell der Erwerbsintegration überzeugt: «Ich sehe es grundsätzlich als unternehmerische Verantwortung, jungen, engagierten Menschen eine Chance zu geben und sie in die Berufswelt zu begleiten.» Es gebe keinen besseren Weg als über den Beruf und die Ausbildung, damit echte Integration funktionieren könne.

Bezirksschule feiert 100. Geburtstag: Zeitzeugen gesucht

1921 wurde an der Oberstufe in Turgi zum ersten Mal unterrichtet. Das soll nächstes Jahr gross gefeiert werden – so Corona will.

Diese Woche hat für rund 170 Bezirksschülerinnen und Bezirksschüler der Unterricht in Turgi wieder begonnen. Sie starten in ein spezielles Schuljahr. Es wird von Vorbereitungen und Anlässen zum 100. Geburtstag der Bezirksschule geprägt sein. Am 30. April 1921 wurden in Turgi etwa 100 Kinder zum ersten Mal in «drei schönen und geräumigen Schulzimmern» unterrichtet. Die Eröffnung wurde nicht gefeiert und ging still und leise über die Bühne. Seither ist die Schule gewachsen. 1958 wurde die neue Anlage im «Gut», eingebettet in einer Flusschleife der Limmat, eingeweiht, 1989 folgten Ausbau und Renovation.

Der Höhepunkt des 100. Geburtstags soll das grosse Jubiläumsfest werden. Es ist zwar erst am 3. September 2021 geplant, doch die Vorbereitungen laufen bereits auf Hochtouren. Dabei ist dem sechsköpfigen



Das waren im Jahr 1921 die ersten Schülerinnen und Schüler der Bezirksschule Turgi.

Bild: zvg

Organisationskomitee rund um Schulleiter Marius Schneider ein besonderes Anliegen, Zeitzeugen zu finden, Menschen, die in den letzten Jahrzehnten entweder die Bezirksschule besuchten oder hier unterrichteten.

«Die Suche nach Lehrerinnen und Lehrern gestaltet sich etwas einfacher», sagt Schneider, der vor rund sieben Jahren die Schulleitung übernommen hat. Schülerinnen und Schüler, die vor Jahrzehnten die Bezirks-

schule besuchten, sind hingegen nicht so einfach zu finden: «Der Verein ehemaliger Bezirksschüler hat sich vor drei Jahren aufgelöst und kein Adressverzeichnis hinterlassen», sagt Schneider. Auch deshalb

wendet man sich früh genug an die Presse: «Wir hoffen, dass sich viele Menschen angesprochen fühlen oder jemanden kennen, der hier zur Schule ging, und unseren Aufruf an die richtige Stelle weiterleitet.» Das heisst auf die Website von schulen-turgi.ch, wo man sich bis 1. April 2021 anmelden kann.

Vorbereitungen sollen nicht umsonst sein

Dabei geht es nicht nur darum, herauszufinden, wie viele Menschen am Jubiläumsfest im September teilnehmen werden, sondern um auch weitere Anekdoten und Bilder zu erhalten. All das wird dann für die Bevölkerung und für geladene Gäste in den verschiedenen Schulzimmern zu sehen und zu hören sein.

Für die Vorbereitungen zum Fest werden nicht nur die aktuellen Schülerinnen und Schüler der Bezirksschule, sondern auch die-

jenigen des in Turgi ansässigen Regionalen Integrationskurses (RIK) miteinbezogen. Gemeinsam werden sie sich in einer Projektwoche in diversen Kursen ganz dem Jubiläum widmen. Zum Beispiel in einem Fotografielkurs, der aufzeigt, wie sich die Kleidung der Schülerinnen und Schüler in den verschiedenen Jahrzehnten verändert hat. Oder als vorläufige Idee ein Datenteam, das herausfinden soll, wie viele Personen die Bezirksschule in den letzten 100 Jahren besucht haben.

«Natürlich kann es sein, dass das Fest wegen Corona nicht stattfindet», ist sich Schneider bewusst. Doch damit die Vorbereitungen nicht umsonst gewesen sind, sollen am Ende immerhin so viele Anekdoten und Bilder zusammenkommen, dass man trotzdem etwas Nachhaltiges in den Händen hält.

Claudia Laube

ANZEIGE

SONDERVERKAUF

bis **70%** auf Einzelstücke

Preise im **Tiefflug**

letzte Tage

15 JAHRE UNTER NEUER FÜHRUNG 2005 - 2020

möbelmeier
wohndecken aus brugg

Möbel Meier AG - Wildschachenstrasse 26 - 5200 Brugg - Telefon 056 441 41 23 - Mo Vormittag geschlossen - Do Abendverkauf bis 20.00 Uhr - www.moebel-meier-brugg.ch

Ankauf zu Höchstpreisen in bar, antike Möbel, Gemälde, Porzellan, Bibeln, Zinn, Teppiche, Münzen, Bestecke, Uhren, Armbanduhr sowie Altgold-Silber-Moderschmuck, Simon Haas, Tel. 077 420 22 30

Da für alle.

rega

Gönner werden:
rega.ch/goenner

«Suhr sollte aus Zukunftsraum aussteigen»

Alt Gemeindepräsident Beat Rüetschi (FDP) beklagt die fehlende Gegenüberstellung von Fusion und verstärkter Zusammenarbeit.

Katja Schlegel und Urs Helbling

Er war 20 Jahre lang Gemeindepräsident von Suhr (bis Ende 2017), sass von 2006 bis 2015 für die FDP im Grossen Rat, ist heute noch Präsident des Gemeindeverbands Pflegeheim Lindendfeld: Beat Rüetschi, 68, kennt die Region Aarau aus dem Effeff.

Sie waren bei den Anfängen des Zukunftsraums dabei: War das Fusionsprojekt gut aufgeleitet?

Beat Rüetschi: In meiner Amtszeit gab es vier solche Projekte. Der Zukunftsraum ist das fairste; aufgebaut auf partnerschaftlicher Ebene. Deshalb hat Suhr auch mitgemacht. Es war immer klar, dass man zwei Varianten verfolgt: die interkommunale Zusammenarbeit und die Fusion. Damit der Bürger weiss, worüber er abstimmt. Was jetzt mit der Broschüre vorliegt, ist eine Fusionsvorlage. Die Gegenüberstellung mit der verstärkten Zusammenarbeit fehlt nahezu ganz.

Fühlen Sie sich übers Ohr gehauen?

Das ist etwas stark ausgedrückt. Aber die Projektleitung hat Vorgaben nicht eingehalten und Einwände überhört. Das Fehlen der Gegenüberstellung führt nun genau zu den emotionalen Diskussionen, die man eigentlich immer hatte verhindern wollen. Der Bürger kann nicht vergleichen, was er verliert und was er gewinnt. Jetzt reduziert man den Entscheid auf den Steuerfuss und das ist nicht gut.

Das Argument mit den 97 Prozent ist doch bestechend. Genau, deshalb wird es jetzt auch so in den Vordergrund geschoben. Aber bei den vorgängigen Diskussionen war klar – das hat Stadtpräsident Hanspeter Hilfiker auch so gesagt –, dass Aarau den Steuerfuss auf 94 Prozent senken müsste. Jetzt sammelt Aarau drei Prozent Steuern auf Vorrat. Das ist zwar saubere Finanzpolitik. Aber gegenüber dem Aarauer Steuer-

zahler ist es aus meiner Sicht nicht korrekt.

Halten Sie die 97 Prozent für das Jahr 2026 für realistisch?

Ich wäre froh um eine Kristallkugel, wie die Aarauer sie zu haben glauben. Per 1. Januar 2026 einen Steuerfuss von 97 Prozent zu definieren – vor Corona –, ist stark. Hilfiker lehnt sich sehr weit aus dem Fenster. Der effektive Steuerfuss wird mit dem Budget 2026 geregelt.

Sie halten sie also für unrealistisch?

Nein, das sage ich nicht. Aber wenn es dereinst dem Aarauer Vermögen abgehen sollte, wird die Bevölkerung rebellieren.

Fühlen sich die Aarauer Politiker zu sicher?

Ja, das denke ich. Warum beispielsweise die Aarauer Bürger die Broschüre im Gegensatz zu den Bewohnern von Suhr, den beiden Entfelden und Densbüren, nicht erhalten haben, finde ich etwas fragwürdig.

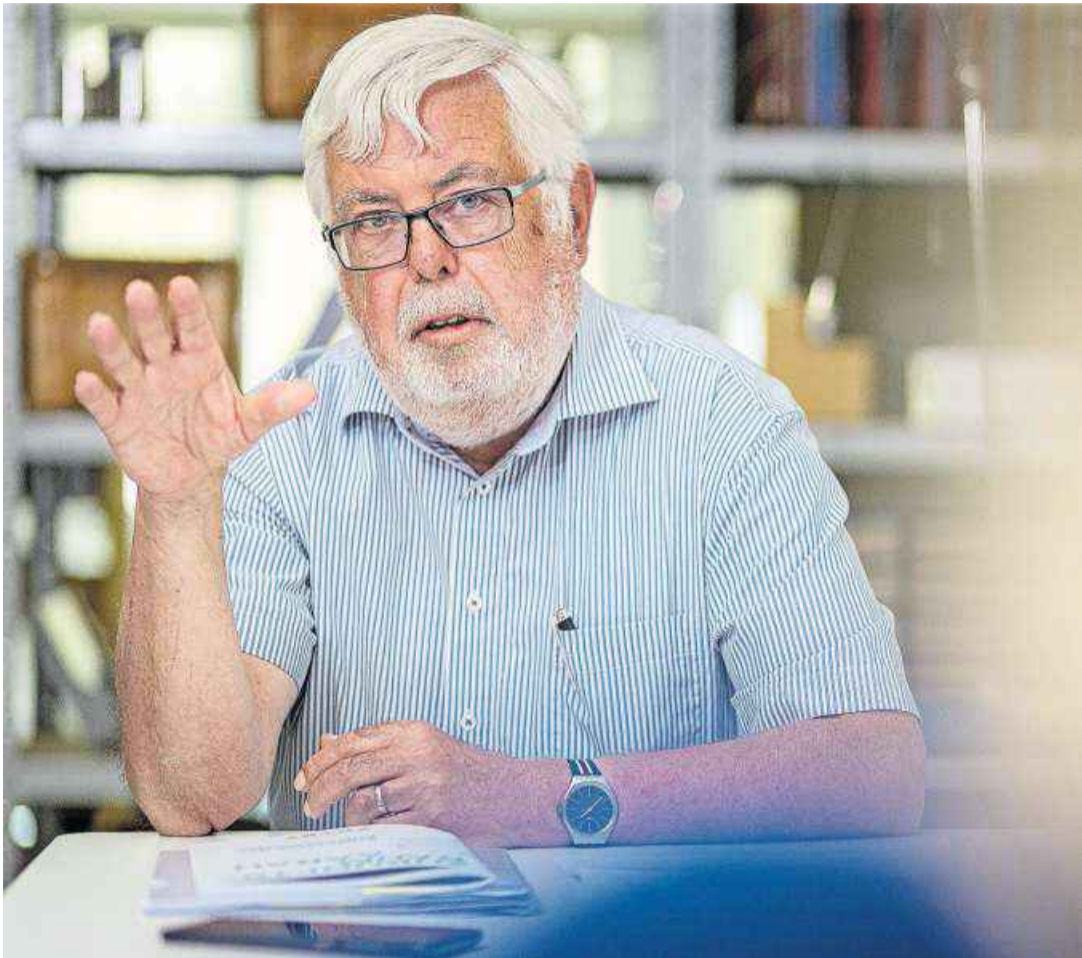
Der Gemeinderat sagt: «Für Suhr besteht keine Notwendigkeit zu fusionieren.» Sie teilen diese Meinung?

Ja. Suhr hat seine Hausaufgaben gemacht. Die Schulraum- und Verwaltungsplanung sind abge-

«Ich wäre froh um eine Kristallkugel, wie sie die Aarauer zu haben glauben.»

schlossen, die Infrastrukturen sind auf gutem Stand genauso wie die Quartierentwicklung, die Zonenplanung ist auch durch. Wir sind sehr fortschrittlich im Vergleich mit anderen Gemeinden. Würden wir fusionieren, würden unsere Einwohner für die anderen zahlen müssen.

Es wäre also einfacher für Suhr, sich autonom weiterzuentwickeln.



Beat Rüetschi begleitet den Zukunftsraum seit dessen Anfängen.

Bild: Chris Iselli (11.8.2020)

Dieser Meinung bin ich. Wobei die verstärkte Zusammenarbeit keine schlechte Sache wäre.

Ist das Ihr Hauptargument gegen die Fusion? Suhr als Verliererin, weil sie die Hausaufgaben gemacht hat?

Ja. Und wir würden die direkte Demokratie verlieren, die Gemeindeversammlung. Der Einwohnerrat wird von der Parteipolitik bestimmt.

Die Gemeindeversammlung, die von drei bis fünf Prozent der Bevölkerung besucht wird.

Richtig, aber trotzdem kann jeder hin und seine Meinung äussern. Das ist beim Einwohnerrat nicht möglich.

Weitere Argumente?

Der Entscheid ist irreversibel. Ist der Fusionsweg einmal ein-

geschlagen, gibt es kein Zurück mehr. Ich habe noch kein überzeugendes Argument gehört, weshalb wir fusionieren sollten.

Der Verlust der direkten Demokratie würde nur einen Bruchteil der Suhrer betreffen. Was ist mit den anderen, die nie eine Gmeind besuchen? Was verlieren sie?

Die emotionale Bindung mit der Nachbarschaft. Das haben wir in Suhr frisch aufgebaut mit der Quartierentwicklung. Und das Bedürfnis dafür ist da, nicht nur bei den älteren Generationen.

Aber jedes Quartier bleibt so, wie es ist, mit Zukunftsraum oder ohne.

Da bin ich anderer Meinung. Man engagiert sich eher in einem Quartier, wenn man in einer übersichtlichen Gemeinde lebt, in der etwas läuft. Wir

konnten viele Suhrerinnen und Suhrer mit der Quartierentwicklung mobilisieren; das würde mit dem Zukunftsraum fehlen. Wir pflegen in Suhr grundsätzlich eine grosse Nähe zueinander, auch zwischen Bürger und Behörden, mit möglichst kurzen Wegen. Dies können die Stadtteilkommissionen nicht ersetzen. Wir haben eine gute, effiziente Verwaltung, die wir verlieren beziehungsweise durch das Sozial- und Gesundheitswesen ersetzt bekommen würden. Die Wege würden länger. Aller Informatik zum Trotz; es läuft halt immer noch viel über zwischenmenschliche Beziehungen.

Nochmals zurück zu den Steuern. Aus Sicht eines weniger eingefleischten Suhrers sind tiefere Steuern doch durchaus ein Argument.

Die Reduktion betrifft nur die Gemeindesteuern. Für einen durchschnittlichen Suhrer mit einem steuerbaren Einkommen von rund 50 000 Franken wäre die Reduktion 273 Franken, für eine Familie rund 150 Franken. Das ist eine Differenz, aber man darf die Gebühren nicht vergessen, die Aarau hat. Wir haben

«Der Entscheid ist irreversibel. Ist der Fusionsweg einmal eingeschlagen, gibt es kein Zurück mehr.»

beispielsweise keine Grundgebühren bei Werkstoff- und Sonderabfällen, keine Kanalisationsgrundgebühren und eine deutlich günstigere Grüngutabfuhr. Das findet sich zwar alles irgendwo verzettelt im Bericht, wird aber nicht explizit ausgewiesen. Das beanstandete ich. Heute weiss man noch nicht, wie die Gebührenreglemente umgesetzt werden. Auch konnte mir bislang noch niemand sagen, was mit der TBS passiert.

Aus Ihrer Sicht ist also klar: Nein zur Fusion.

Unbedingt. Suhr sollte jetzt aussteigen. Und auf die verstärkte Zusammenarbeit setzen, da hat man das Potenzial noch nicht ausgeschöpft.

Warum setzt sich die Polit-Elite so stark für den Zukunftsraum ein?

Ich bin mir nicht sicher, ob dem tatsächlich so ist.

Sehen Sie es als Vorteil, dass an der Urne entschieden wird?

Die Stimmbeteiligung wird sicher hoch sein. Aber es fehlt die Diskussion.

Wagen Sie eine Prognose für den Suhrer Entscheid?

50:50. Wer besser mobilisieren kann, gewinnt.

Viel Goodwill für den FC Aarau Frauen

Die neuen Sponsoren NAB, Eniwa und Lindenapotheke helfen beim ambitionierten Neustart.

Nach dem nicht nur coronabedingt schwierigen Ende der Saison 2019/20 starteten die FC-Aarau-Frauen jetzt voll durch: Einen neuen Vorstand mit Willy Wenger als Präsident und Walter Berli als Vizepräsident haben sie seit Ende Juni. Ebenso einen Geldgeber (Volare Group). Und vor allem grosse Ambitionen: Man will rasch in die NLA aufsteigen und «in Zukunft zu den besten Adressen im Schweizer Frauenfussball gehören», wie es in einer Medienmitteilung heisst.

Die Bank hat für drei Jahre unterzeichnet

Bekannt gegeben wurden eine Reihe von neuen Sponsoren mit

klingenden Namen. Allen voran die neue Hauptsponsorin, die Neue Aargauer Bank (NAB), die für drei Jahre unterzeichnet hat. Die NAB unterstützt den FC Aarau Frauen als neue Hauptsponsorin gleich für die nächsten drei Saisons. «Unser Engagement ist Ausdruck unserer starken Verbundenheit mit dem Aargau und zum Leistungssport der FC-Aarau-Frauen», lässt sich NAB-CEO Roland Herrmann zitieren. Die hohe Leistungsbereitschaft und die Leidenschaft, als Team erfolgreich zu sein, passten perfekt zu den NAB-Werten.

Auch die Eniwa ist neuer Sponsor des FC Aarau Frauen. «Uns begeistern die Spielerin-

nen mit ihrem klaren Ziel vor Augen», sagt Eniwa-Chef Hans-Kaspar Scherrer. Ein grosser Fussballfan ist der CVP-Grossrat Andreas Brunner. Seine Lindenapotheke (13 Geschäftsstellen) sind neu bei den FCA-Frauen dabei: «Wir unterstützen seit Jahren den Leistungssport in der Region und wollen die Förderung der jungen Fussballerinnen stärken», sagt Andreas Brunner.

Die neuen Sponsoren seien «perfekte Partner und Begleiter für unsere strategische Ausrichtung», erklären Willy Wenger und Walter Berli. Ebenso die bisherigen Unterstützer Prevision+ und das Zentrum für Gefässmedizin.

Grosse Herausforderungen sind zu bewältigen

Es gibt laut Medienmitteilung noch viel zu tun für die FC-Aarau-Frauen. Die Trainings müssen unter Corona-Vorgaben organisiert, Sponsoringvertragsinhalte umgesetzt und die Abläufe und Prozesse unter der neuen Vereinsführung eingrichtet und gelebt werden.

Und die nächsten Termine stehen auch schon an: «Unser jährlicher Power-Sports-Day findet am 15. August im Schachen statt – nur dieses Mal familiär-klein, damit wir Abstand halten und alles nach den Corona-Massnahmen richtig umsetzen», sagen Willy Wenger und Walter Berli. (uhg)

Nachrichten

Am Turm ist zu sehen, dass es was zu hören gibt

Aarau Es ist selten, dass ein Werbeplakat am Obertorturm hängt. Jetzt ist es der Fall: Hingewiesen wird auf das Carillon-Konzert «Brass, Bells and Voice», das an diesem Freitag, 14. August, um 19.30 Uhr in Aarau stattfinden wird. Die Besetzung mit dem Carillon, den Turmbläsern, einer Solo-Trompete, Hand-Glocken und Sängern ist laut den Veranstaltern «absolut einmalig und aussergewöhnlich». Der Sitzplatz-Pin kostet 10 Franken (erhältlich bei aarau info). (az)

Neue Etappe bei der Bauerei mitten in Seengen

Strassen Die Grossbaustellen mitten im Dorf kommen gut voran – aber die Unannehmlich-

keiten dauern noch bis Ende November. Eine Woche früher als geplant kann am Samstag der Kreuzplatz wieder freigegeben werden. Dafür wird die Schulstrasse am Donnerstag, 20. August, für den Durchgangsverkehr gesperrt (Umleitung via Hubpüntstrasse). Es wird eine Einbahnregelung für den Zubringerdienst geben. (az)

Steuersenkung 2019 und nicht dieses Jahr verlangt

Lenzburg Die Freisinnigen haben nicht, wie in der AZ vom Samstag fälschlicherweise berichtet, im Corona-Frühling eine Steuerreduktion gefordert, sondern bereits im Jahr zuvor. Die Forderung wurde dann wegen der hohen Investitionen in die Infrastruktur und die Schulen nicht weiter verfolgt. (az)